

Erfolgsmodell Berufslehre

Berufsbildung Obwalden



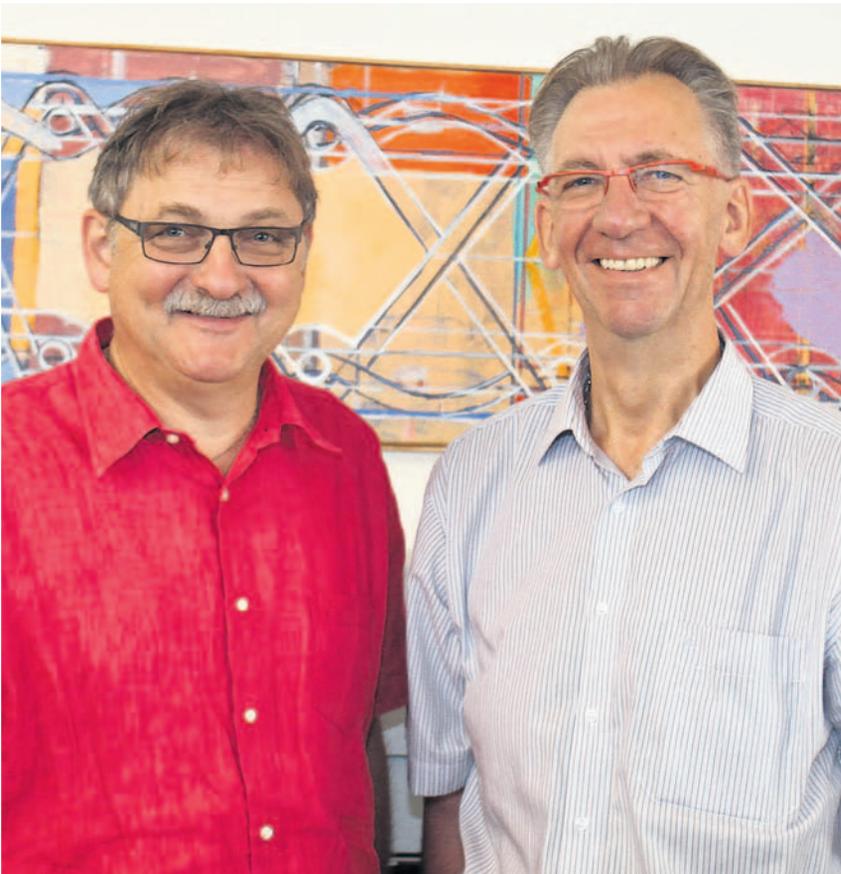
Schloss im Sommer ihre 3-jährige Lehre bei der SpiteX Obwalden als Beste ihres Fachs ab: Anninja Müller, Fachfrau Gesundheit aus Giswil. Bild: apimedia

Inhaltsverzeichnis



- 5** **Drei Lernorte** Wenn Theorie und Praxis zusammenfinden
- 9** **Berufsattest** Gute Aussichten für praktisch Begabte
- 13** **Berufsmatura** Vom «Chinderhuis» zurück auf die Schulbank
- 16** **Berufliche Grundbildung** Lernende auszubilden zahlt sich aus
- 19** **Mobilität in der Lehre** Einmal Neuenburgersee und zurück
- 23** **Talente** «Die Jungen wollen heute mitdenken»
- 27** **Start ins Berufsleben** Lehrabschluss geschafft – wie weiter?

Editorial



Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Auch dieses Jahr haben wieder rund 400 junge Obwaldnerinnen und Obwaldner einen Lehrvertrag bei einem der zahlreichen Lehrbetriebe des Kantons unterzeichnet. In zwei, drei oder vier Jahren werden sie in unseren Unternehmen mitarbeiten und zeigen, was sie im Lehrbetrieb, in der Berufsfachschule und in den überbetrieblichen Kursen gelernt haben. Diese triale Art der Ausbildung ist es auch, welche die Berufslehre made in Switzerland zu einem weltweit einzigartigen Erfolgsmodell gemacht hat. Keine Frage: Wer eine Schule besucht, lernt jedes Jahr eine Menge verschiedener Dinge in verschiedenen Fächern. Am Schluss weiss er viel, aber kann er auch etwas? Absolventinnen und Absolventen einer rein schulischen Ausbildung müssen erst noch lernen, ihr Wissen in einer konkreten Berufssituation praktisch anzuwenden. Wer eine Berufslehre abschliesst, weiss nicht nur viel, er kann auch viel. Die Verbindung zwischen Berufsfachschule und beruflicher Praxis im Betrieb bewirkt, dass Berufslernende bereits während der Ausbildung ihr Können immer wieder unter Beweis stellen müssen. Unser Ausbildungssystem erleichtert so den Einstieg in die Berufswelt. Der Eintritt ins Erwerbsleben wird von den Jugendlichen nicht als Bruch, sondern als nahtloser Übergang empfunden.

Keine Frage: Wer in einem der zahlreichen Obwaldner Lehrbetriebe eine berufliche Grundbildung absolviert hat, der weiss nicht nur etwas, der kann auch etwas.

Die jungen Frauen und Männer aus unserem Kanton, welche am Ende der Ausbildung ihr eidgenössisches Fähigkeitszeugnis oder ihr eidgenössisches Berufsattest erhalten, haben bewiesen, dass sie etwas wissen und dass sie etwas können. Wenn sie mit ihren Leistungen so weitermachen, werden sie nach einigen Jahren auch etwas sein. Sie werden ihren Platz finden, im Berufsleben wie in der Gesellschaft. Garantiert. ■

Franz Enderli, Landammann
John H. de Haan, Präsident Gewerbeverband Obwalden

Mediamatiker/innen EFZ
Informatiker/innen EFZ
Informatikpraktiker/innen EBA



Informatik ist ein gutes Sprungbrett in eine erfolgreiche und vielseitige Berufswahl mit vielen Karrierechancen!

Mediamatiker/innen EFZ ...

... sind vielseitige Fachleute im Einsatz mit neuen Medien und Technologien. Sie produzieren und verwenden Multimedia und führen auftragsgemäss Gestaltung und Design bei Bildschirm- und Druckprodukten aus.

Informatiker/innen EFZ mit Schwerpunkt Applikationsentwicklung ...

... entwickeln und pflegen Programme sowie Datenbanken für den Betrieb und eine vielseitige Kundschaft.

Informatiker/innen EFZ mit Schwerpunkt Systemtechnik ...

... arbeiten in den Bereichen Planung, Installation, Betrieb und Wartung von Informatiknetzwerken und den dazu gehörenden Anwendungen.

Informatikpraktiker/innen EBA ...

... arbeiten im Support. Sie warten die Systeme, installieren Geräte und Programme sowie Pheripheriegeräte (z.B. Drucker, Scanner, Kameras etc.).

Verein zur Förderung der ICT Berufsbildung

Ziel und Zweck des Vereins ist es, Personen und Unternehmungen zu unterstützen, die Informatiker/innen, Mediamatiker/innen und Informatikpraktiker/innen ausbilden. Der Verein hat eine Drehscheibenfunktion. Er koordiniert die Ausbildung von Lernenden in diesen Berufen im Lehrbetrieb, in der Berufsfachschule und bei den überbetrieblichen Kursen. Der VFI unterstützt das Selektionsverfahren mit den **ICT-Schnuppertagen**.

Sind Sie interessiert? Melden Sie sich bei uns!

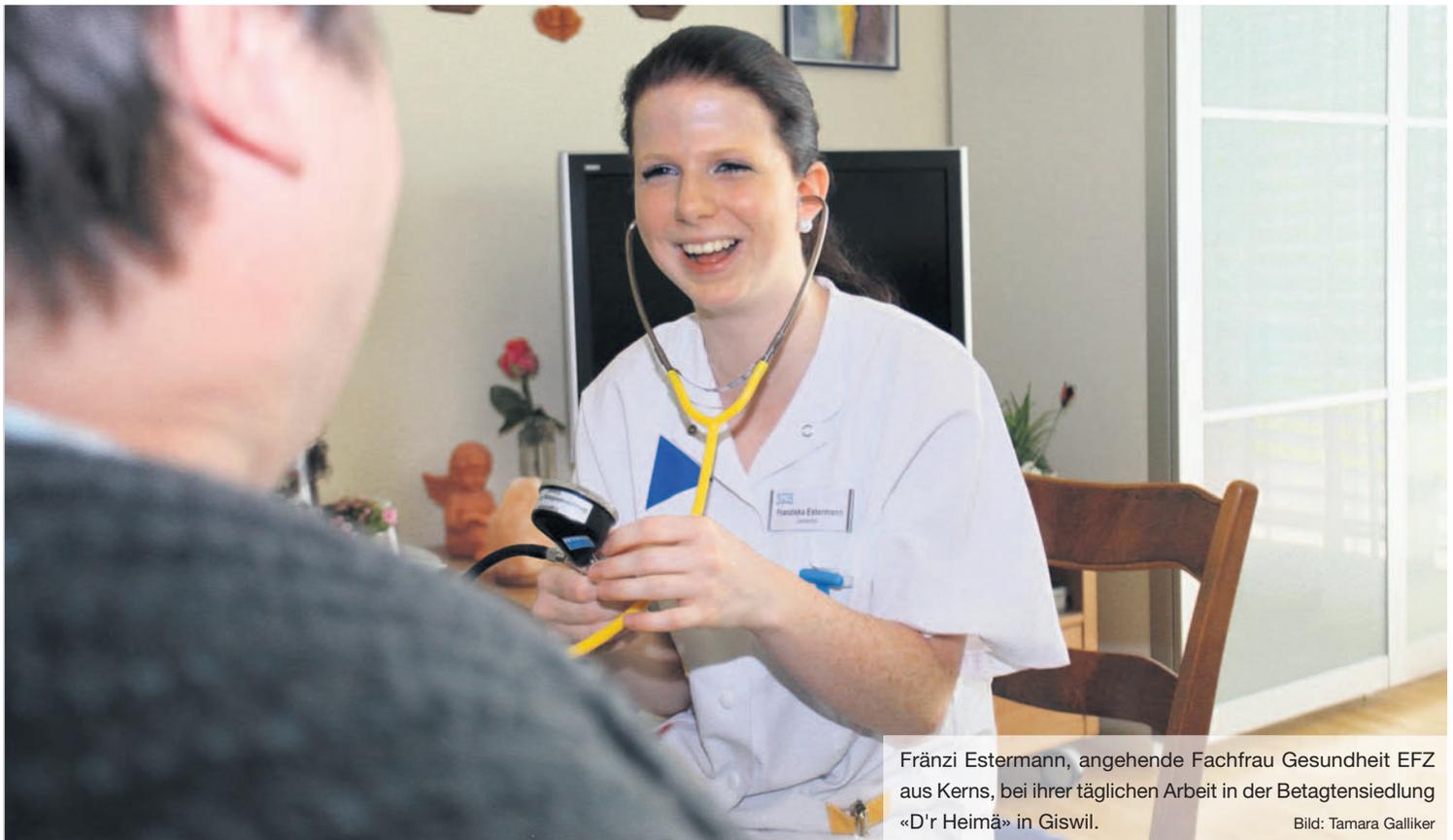
VFI, Verein zur Förderung der ICT Berufsbildung
Ebikonerstrasse 75
6043 Adligenswil
Telefon 041 371 24 24
sekretariat@vfi.ch

Weiterführende und aktuelle Informationen:
www.vfi.ch



Drei Lernorte

Wenn Theorie und Praxis zusammenfinden



Fränzi Estermann, angehende Fachfrau Gesundheit EFZ aus Kerns, bei ihrer täglichen Arbeit in der Betagtensiedlung «D'r Heimä» in Giswil.

Bild: Tamara Galliker

Jugendliche sind am Ende der Volksschule oft schulmüde und freuen sich auf die Berufslehre. Zu Recht: Dort erwartet sie eine spannende Ausbildung an drei Lernorten.

■ von Alex Piazza

«Ich will am Abend sehen, was ich gemacht habe.» So denken viele Schulabgänger, die die Schulbank satt haben. Die Berufslehre führt weg vom rein theoretischen Arbeiten hin zum praktischen Wirken. Und die Jungen kommen sehr schnell in Kontakt mit der Arbeitswelt. Verantwortlich dafür ist das triale Berufsbildungssystem. Das heisst: eine Lehre findet an drei Lernorten statt. Der hauptsächliche Lernort bei einer Berufslehre ist der Lehrbetrieb. Dieser vermittelt während drei bis vier Wochentagen die notwendigen praktischen Fähigkeiten, damit die Jugendlichen später im Beruf reüssieren können. Ergänzt wird diese berufspraktische Ausbildung durch den Unterricht an der Berufsfachschule. Dabei unterscheidet man zwei Formen des Unterrichts. Der allgemeinbildende Unterricht

soll die Lernenden befähigen, ihre künftige Rolle als Konsumenten, Arbeitnehmende und Staatsbürger wahrzunehmen. Im berufskundlichen Unterricht werden die für die Ausübung des Berufs notwendigen theoretischen Grundlagen vermittelt.

Zwischen Betrieb und Schule

Der dritte Lernort schliesslich ist eine Art Mischung aus Betrieb und Schule. Die von den Organisationen der Arbeitswelt (OdA) – früher «Berufsverbände» genannt – organisierten «überbetrieblichen Kurse» (üK) sollen den Jugendlichen berufliche Grundfertigkeiten vermitteln und damit die Ausbildung in Betrieb und Schule vervollständigen. Auch die üK sind für Lehrbetriebe und Lernende



 **AGVS | UPSA**

Auto Gewerbe Verband Schweiz
Sektion Zentralschweiz

viva.ch



Starte deine Karriere in einer AGVS-Garage. Wir brauchen dich. Willkommen in der faszinierenden Welt der Autos! Das Autogewerbe ist auf der Suche nach Talenten, die Spass an modernster Technik haben. In einer Garage findest du täglich Abwechslung und herausfordernde Tätigkeiten. Die Lehre in einem der sechs Autoberufe ist der Startschuss für deine Karriere in einer vielseitigen Branche. Autoberufe haben Zukunft. www.autoberufe.ch

Flexible Grundbildung

Eine Berufslehre dauert in der Regel 2 bis 4 Jahre. Die 2-jährige berufliche Grundbildung führt zum eidgenössischen Berufsattest (EBA), die 3- oder 4-jährige zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ). Für besonders fähige oder vorgebildete Personen sowie für solche mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen kann die Lehrdauer gemäss Artikel 18 des Berufsbildungsgesetzes angemessen verlängert oder verkürzt werden. So kann zum Beispiel ein ausgelernter Büroassistent EBA das EFZ als Kaufmann in zwei statt in drei Jahren nachholen (im Bild: der 23-jährige Bernhard Birrer aus Sarnen in seinem Lehrbetrieb Stiftung Juvenat in Flüeli-Ranft). Ebenso lassen sich Zweitausbildungen verkürzen. Besondere sportliche oder musische Talente haben umgekehrt die Möglichkeit, ihre KV-Ausbildung in vier statt wie üblich in drei Jahren zu absolvieren, damit sie Sport und Beruf unter einen Hut bringen können (siehe Text S. 21). Erfahrene Berufsleute, welche die Erlangung eines EFZ in ihrer Jugendzeit aus irgendeinem Grund verpasst haben, können den Lehrabschluss nachholen, ohne dafür eine formale Bildung zu durchlaufen. Um zur Prüfung zugelassen zu werden, müssen sie mindestens fünf Jahre Arbeitserfahrung haben und ihre berufliche Praxis und die bisherigen Bildungsleistungen dokumentieren. ■

Bild: Tamara Galliker



obligatorisch. Urs Burch, Vorsteher Amt für Berufsbildung des Kantons Obwalden, ist voll des Lobes für das Berufsbildungssystem mit drei Lernorten: «Die Arbeitsteilung zwischen Betrieb, Schule und üK hat den Vorteil, dass die Theorie sogleich praktisch angewandt werden kann.» Obwohl die Lernenden während der überbetrieblichen Kurse im Betrieb fehlen, zahlen sich diese für den Lehrbetrieb aus. Burch: «Die in Blöcken stattfindenden Kurse entlasten die Betriebe bei der Vermittlung grundlegender Fertigkeiten. In vielen Hightech-Berufen können die Lernenden nämlich erst dann produktiv eingesetzt werden, wenn sie über das entsprechende Grundlagenwissen verfügen.» In Branchen mit einem hohen Spezialisierungsgrad könne der einzelne Betrieb nicht mehr alle Berufskompetenzen im Alleingang vermitteln: «Einerseits wegen fehlender Infrastruktur und Fachkompetenz, andererseits weil es betriebswirtschaftlich günstiger ist, grundlegende Kompetenzen gemeinsam zu vermitteln.»

Kein Produktivitätsverlust

Ein weiterer entscheidender Vorteil der überbetrieblichen Kurse: Sie ermöglichen es den Lernenden, ihre praktischen Fähigkeiten in einem geschützten Umfeld zu erproben. Eine angehende Fachfrau Gesundheit zum Beispiel macht bei der ZIGG in Alpnach ihre erste Spritze, ohne dass ein Patient in Fleisch und Blut als «Versuchskaninchen» erhalten muss. Oder ein Schreiner-Lehrling könnte beim Kunden die Türe verkehrt herum montieren. In diesem Fall müsste er sie wieder entfernen und im Betrieb einen neuen Rahmen machen. Das kostet. Im Montagkurs im Ausbildungszentrum des Verbandes Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM), Sektion Unterwalden, wäre das kein Problem, wie üK-Leiter Willy Bissig erklärt: «Bei uns sind Fehler erlaubt. Beim Kunden hätten sie für den Betrieb einen Produktivitätsverlust zur Folge.»

Zwischen 6 und 70 Tagen

Den Inhalt der überbetrieblichen Kurse legen die zuständigen Organisationen der Arbeitswelt in der jeweiligen «Verordnung zur beruflichen Grundbildung» fest. Diese ist vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) zu genehmigen. Die Dauer des üK variiert von Beruf zu Beruf: Das Minimum liegt bei 6 Tagen, das Maximum bei 70. Der richtige Mix aus Praxis, Berufsfachschule und üK wird in jedem Beruf neu definiert. Dabei kann es von Vorteil sein, wenn der schulische Anteil nicht regelmässig über die gesamte Lehrdauer verteilt wird. Viele Berufe kennen das degressive Schulmodell. Das heisst, dass die Lernenden zu Beginn der Ausbildung öfter, gegen Ende weniger oft an der Berufsfachschule weilen. Der Vorteil dieses Modells: Die Lernenden sind dann viel im Betrieb, wenn sie am produktivsten sind. ■



Zimmerin/Zimmermann EFZ
Holzbearbeiterin/Holzbearbeiter EBA

So sehen heute handfeste Berufe aus. www.lehre-holzbau.ch

HOLZ
MACHT STOLZ

holzbau schweiz

verband schweizer holzbau-unternehmungen
sektion unterwalden

Berufsattest

Gute Aussichten für praktisch Begabte



Schreinerpraktiker Remo Fenk aus Alpnach ist der beste Beweis dafür, dass Attestlernende auf dem Arbeitsmarkt gute Perspektiven haben.

Bild: Daniel Schwab

Die schulischen Anforderungen einer Berufslehre sind hoch. Für einige Jugendliche zu hoch. Dank der 2-jährigen Attestlehre können sie den Sprung in die Berufsbildung schaffen.

■ von Daniel Schwab

Die obligatorische Schulzeit ist vorbei. Bis auf ganz wenige Ausnahmen haben im Kanton Obwalden wiederum alle Jugendlichen eine Lehrstelle gefunden. Auch jene, die in der Schule Mühe bekundeten. Möglich machts unter anderem die «Attestlehre». Die berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) dauert zwei Jahre und richtet sich an motivierte Jugendliche, die in erster Linie praktisch begabt sind. Sie soll Schulabgängerinnen und -abgängern einen sanfteren Einstieg ins Berufsleben ermöglichen, indem sie dem individuellen Lerntempo Rechnung trägt. In der Berufsfachschule werden kleinere Klassen gebildet, die eine intensivere Betreuung und eine etwas langsamere Gangart beim Verarbeiten des Schulstoffs erlauben.

«Wir brauchen Handwerker»

Ein Unternehmen, das seit einigen Jahren Attestlernende ausbildet, ist die Reinhard AG Sachseln. «Von den Jugendlichen, die eine anspruchsvolle, vierjährige Schreinerlehre absolvieren, gehen später einige an die Fachhochschule», sagt Geschäftsleitungsmitglied Hans-Melk Reinhard. «Was wir brauchen, sind jedoch Handwerker.» Einen wie Remo Fenk (19). Vor zwei Jahren begann der Bauernsohn aus Alpnach bei Reinhard die zweijährige Lehre als Schreinerpraktiker. Diesen Sommer schloss er sie erfolgreich ab und fand gleich eine Stelle. Da die Firma Herzog-Elmiger in Kriens gerade in einem personellen Notstand steckte, liess ihn sein Lehrbetrieb sogar einen Monat vor Lehrende ziehen. Ein Verlust für die Reinhard AG Sach-

Vielseitige Lehrstellen bei Gasser Felstechnik AG und Cantina Caverna

FELSTECHNIK

Gasser



Baumaschinen-
mechaniker/in



Fachmann / Fachfrau
Betriebsunterhalt



Kaufmann / Kauffrau
Profil E



Koch



Maurer/in



Logistiker (männlich)



Mediamatiker/in



Restaurationsfachfrau /
Restaurationsfachmann

Anschluss garantiert

Die 2-jährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) ist mit der früheren «Anlehre» nicht mehr zu vergleichen. Dies aus drei Gründen. Wichtigster Unterschied: Die Attestlehre führt nicht mehr in eine Sackgasse. EBA-Lernende mit guten Leistungen können nach Abschluss der Ausbildung das eidgenössische Fähigkeitszeugnis mit einer verkürzten Lehre nachholen. Umgekehrt können Lernende, die in der Regellehre überfordert sind, in die Attestbildung wechseln. Die bereits investierte Zeit geht damit nicht verloren. Zweiter Vorteil der Attestlehre gegenüber der früheren Anlehre: Sie entspricht den sich ändernden Anforderungen der Wirtschaft. Mit einem klar definierten Kompetenznachweis haben die jungen Berufsleute heute bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt als früher – zumal Attestlernende als besonders berufs- und betriebstreu gelten. Oft werden sie von den Lehrbetrieben über die Lehrzeit hinaus weiterbeschäftigt. Nicht zu unterschätzen ist der dritte Vorteil: Mit dem EBA haben die Lernenden erstmals ein staatlich anerkanntes und national vergleichbares Dokument in der Hand. Das stärkt das Selbstbewusstsein nachhaltig. Im Bild: Arberita Binakaj (16) aus Lungern absolviert im Kleidergeschäft Marcon GmbH in Sarnen eine 2-jährige Lehre als Detailhandelsassistentin. ■

Bild: Tamara Galliker



seln, doch Hans-Melk Reinhard wollte dem jungen, motivierten Berufsmann keine Steine in den Weg legen. Im Gegenteil: Er freut sich, wenn er gute Nachwuchsleute in die Arbeitswelt entlassen kann. Ein anderes Beispiel: Von einem Anlehrling war er einmal so begeistert, dass er ihm anbot, jederzeit in seinen Betrieb zurückkommen zu können. Irgendwann kam er zur Reinhard AG zurück. Mittlerweile ist er Werkstattleiter in einer Firma aus der Region und hat eine Handvoll Mitarbeiter unter sich.

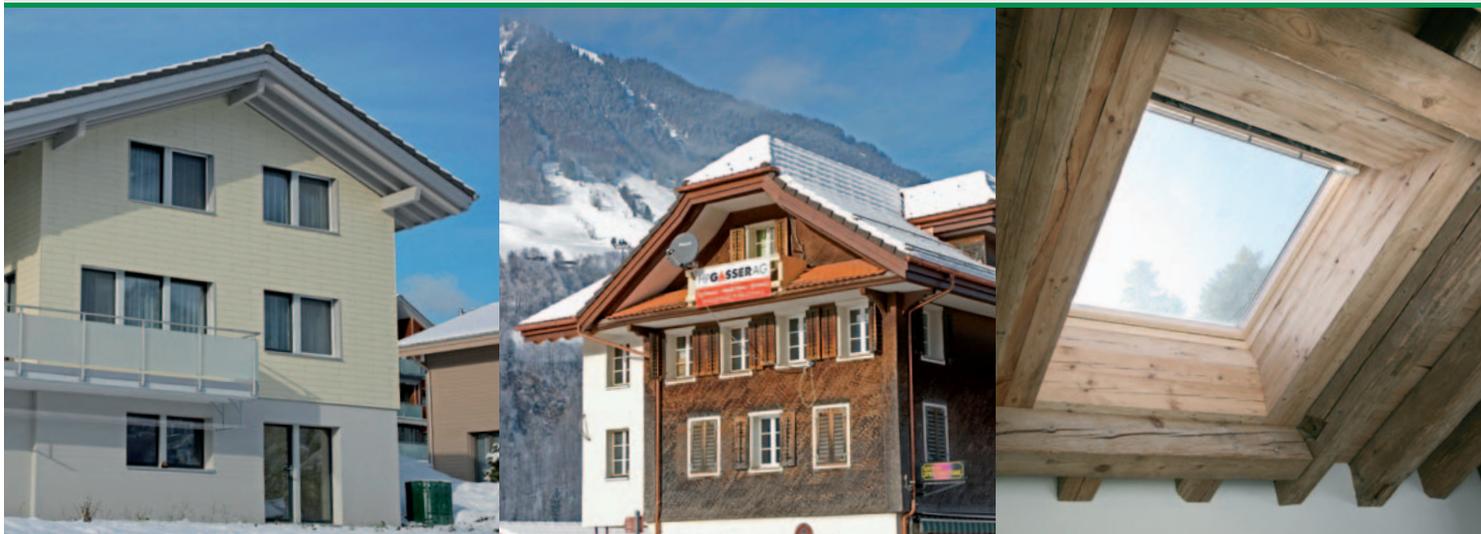
Berufsattest als Türöffner

So eine Karriere könnte auch Remo Fenk anstreben. Vorerst ist der junge Alpnacher aber überglücklich, dass er in der Arbeitswelt Fuss fassen konnte: «Es ist schon ein gutes Gefühl, wenn man gebraucht wird und das Vertrauen des Arbeitgebers spürt.» Mit dem Lehrabschluss und der Anstellung bei Herzog-Elmiger hat er ein erstes Etappenziel erreicht. Das Berufsattest würde ihm jetzt erlauben, das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) als Schreiner verkürzt in drei statt vier Jahren zu erlangen und danach sogar die Berufsmatura nachzuholen. Gut vorstellbar, dass Remo diesen Weg einschlägt. Denn früher oder später möchte er sich einen Traum verwirklichen und sich zum Sportlehrer ausbilden lassen. Hohe Ziele für einen, dem die Schule früher grosse Mühe bereitete. «Mit unserem flexiblen Berufsbildungssystem und mit einer gehörigen Portion Eigenmotivation ist eben fast alles möglich», sagt Hans-Melk Reinhard.

36 verschiedene Attestlehren

Dank der Attestausbildung haben auch Betriebe, die aufgrund ihrer Spezialisierung keine drei- oder vierjährige Grundbildung anbieten können, die Möglichkeit, Lernende auszubilden. Das wird auch genutzt. Zurzeit stehen im Kanton Obwalden 36 berufliche Grundbildungen mit EBA zur Auswahl. Die Palette reicht vom Agrarpraktiker zur Automobil-Assistentin, von der Restaurationsangestellten zum Kunststoffverarbeiter, vom Fleischfachassistent zur Printmedienpraktikerin. Das Angebot wird laufend erweitert. Dazu Lilian Lischer vom kantonalen Amt für Berufsbildung: «Um das hohe Niveau in der beruflichen Grundbildung halten zu können, brauchen die verschiedenen Berufe diesen Unterboden. Es kann nicht sein, dass das Niveau in einer 3- oder 4-jährigen Grundbildung nach unten angepasst wird, nur damit alle darin Platz finden.» Umgekehrt scheint auch die Nachfrage der Jugendlichen nach Attestlehrstellen vorhanden. Diesen Sommer starteten 18 Obwaldner Jugendliche eine 2-jährige Ausbildung. ■

HPGASSERAG



ZIMMERMANN/-FRAU

KAUFFRAU/-MANN

Wir
bilden
aus



Berufsmatura

Vom «Chinderhuis» zurück auf die Schulbank



Eva Bacher, Fachfrau Betreuung EFZ aus Giswil, vor dem BWZ Obwalden, wo sie letztes Jahr in einem 1-jährigen Vollzeit-Lehrgang die Berufsmatura erlangte. Bild: Daniel Schwab

Die Berufsmatura ermöglicht den direkten Zugang zur Fachhochschule. Sie lässt sich lehrbegleitend oder nach der Lehre erwerben, wie das Beispiel von Eva Bacher zeigt.

■ von Daniel Schwab

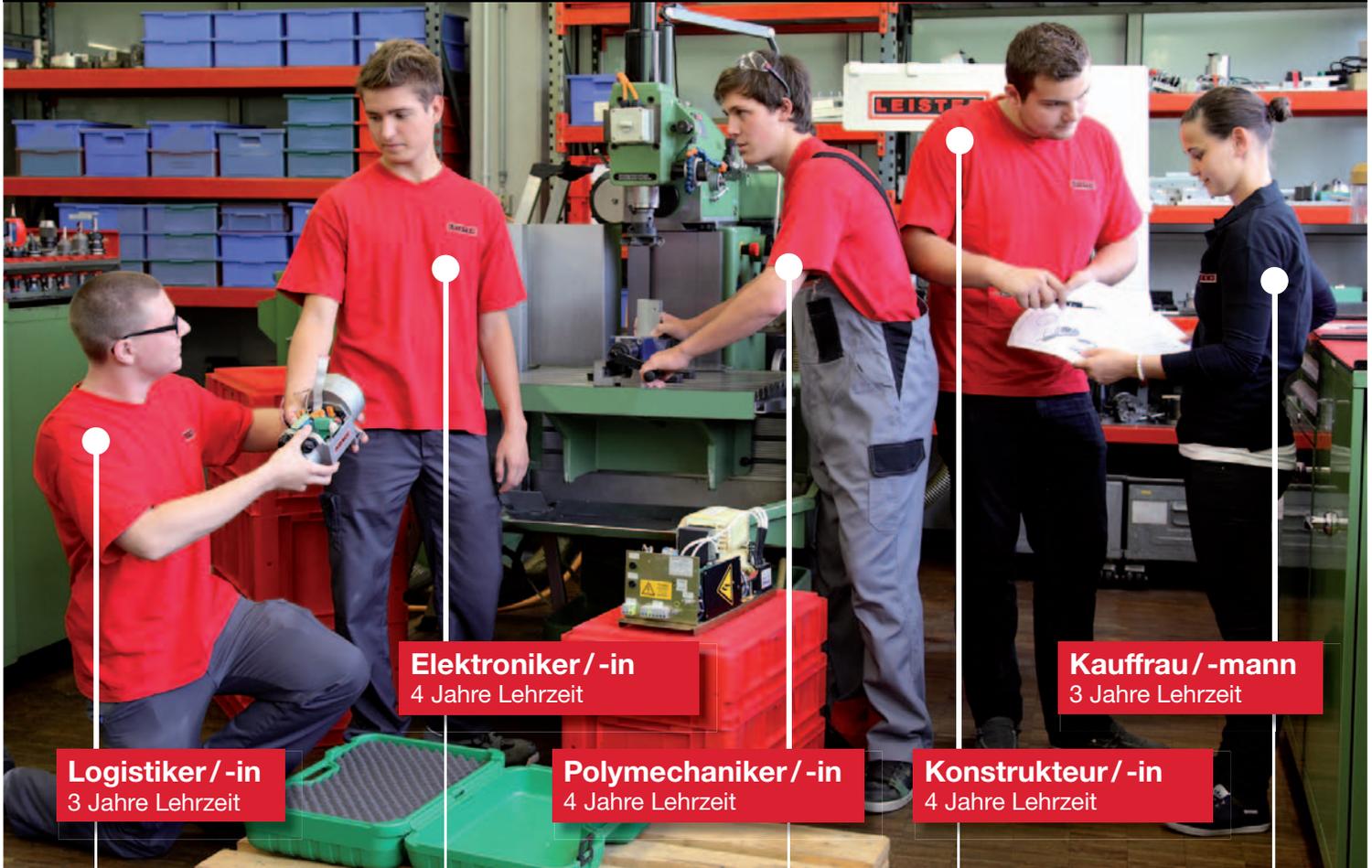
In der Stiftung Rütimattli in Sachseln herrscht emsiges Treiben. Körperlich und geistig behinderte Menschen verarbeiten Teig zu Zöpfen, die dann im Wohnheim verteilt werden. Betreut werden sie von Eva Bacher. Die 24-jährige Giswilerin ist ausgebildete Fachfrau Betreuung. Ihre berufliche Grundbildung absolvierte sie in der Fachrichtung Kinderbetreuung. Anschliessend war sie zwei Jahre im «Chinderhuis Obwalden» in Sarnen tätig. Doch sie spürte schon während der Lehre, dass sie irgendwann ihren Horizont erweitern wollte, am liebsten in einem Hochschulstudium. Deshalb entschloss sie sich, die Berufsmatura nachzuholen. Vor einem Jahr startete sie am Berufs- und Weiterbildungszentrum Obwalden den einjährigen Vollzeit-Lehrgang in gesundheitlich-sozialer Richtung.

Eigenverantwortung und Disziplin

Neun Stunden täglich drückte Eva Bacher die Schulbank. Die Fächer reichten von Deutsch, Englisch und Französisch über Mathematik, Biologie und Chemie bis zu Geschichte, Wirtschaft und Recht. Nicht zu vergessen die sozialwissenschaftlichen Themen. Obwohl sie gerne Neues lernt, musste sie sich mächtig anstrengen. Aus dem «locker-flockigen Durchmarsch», wie Eva ihn sich ausgemalt hatte, wurde jedenfalls nichts. «Mein Problem war, dass ich oft die Arbeit hinausgeschoben habe, deshalb musste ich vor den Abschlussprüfungen einige Abende und Nächte investieren.» Nichtsdestotrotz schloss sie die Vollzeit-Berufsmatura diesen Sommer erfolgreich ab. Mit der Note 5,2 war sie gar die drittbeste von 16 Absolventinnen ihrer

LEISTER

www.leister.com



Logistiker/-in
3 Jahre Lehrzeit

Elektroniker/-in
4 Jahre Lehrzeit

Polymechaniker/-in
4 Jahre Lehrzeit

Konstrukteur/-in
4 Jahre Lehrzeit

Kauffrau/-mann
3 Jahre Lehrzeit



Gemeinsam sind wir stark!

Seit 1963 unterstützt die Firma Leister junge Erwachsene bei der Berufsbildung. Heute gehören wir zu den massgebenden Unternehmen der Zentralschweiz mit über 400 Mitarbeitenden am Standort Obwalden. Wir fördern und fordern unsere Jugend und bieten fünf verschiedene Ausbildungen an. Frau Erika Windlin freut sich auf Anmeldungen für Schnuppertage und steht für Fragen gerne zur Verfügung.

Seit über 60 Jahren entwickelt und produziert die Firma Leister, mit Sitz in Sarnen, Handgeräte und Maschinen für die Bereiche Kunststoffschweissen und Prozesswärme. Ein weiteres Standbein sind innovative und zukunftsweisende Laser- und Mikrosysteme im High-Tech-Bereich.

Leister AG
Leiterin Ausbildungswesen
Erika Windlin
Galileo-Strasse 10
6056 Kägiswil

erika.windlin@leister.com
Tel: +41 41 662 74 92
www.leister.com



We know how.

Optimales Rüstzeug

Im Sommer haben im Kanton Obwalden 20 Berufslernende ihre Lehre mit BM-Zusatz abgeschlossen, 13 davon im Detailhandel oder in einem kaufmännischen Beruf. Die Berufsmatura richtet sich an Jugendliche und Berufsleute, die bereit und fähig sind, eine besondere Leistung zu erbringen. Sie erhöht einerseits die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ermöglicht andererseits den prüfungsfreien Zutritt zur Fachhochschule in einer mit dem Beruf verwandten Studienrichtung. Die Berufsmatura führt also sowohl zur Berufs- als auch zur Studierfähigkeit. Ein zusätzliches Schuljahr nach der Lehre mit BM-Abschluss – die so genannte «Passerelle» – erlaubt sogar den Zugang zu sämtlichen Schweizer Universitäten. Die BM wird im Kanton Obwalden in kaufmännischer, technischer, gewerblicher sowie gesundheitlich-sozialer Richtung angeboten. Einige Lernende absolvieren die BM parallel zur Lehre, andere nach der Lehre berufsbegleitend (2 Jahre) oder in einem 1-jährigen Vollzeitlehrgang (siehe Haupttext). Im Nachbarkanton Luzern gibt es zusätzlich noch das Modell 3+. Dabei hängen die Teilnehmer unmittelbar nach Abschluss der ordentlichen Lehre noch einen 9-wöchigen schulischen Intensivkurs an. Auch Yves Gubelmann (Bild) aus Kerns, Elektroniker bei Leister Technologies, hat dieses Modell gewählt. ■

Bild: Daniel Schwab



Fachrichtung. Zum Abschluss ging es auf Maturareise nach Berlin. Ein besonderes Highlight. Nicht nur aus kultureller, sondern auch aus gesellschaftlicher Sicht. «Hier lernt man die Leute erst richtig kennen, auch solche aus anderen Berufsgruppen.» Was hat ihr dieses Jahr sonst noch gebracht? «Ich lernte Eigenverantwortung und Disziplin», sagt Eva Bacher. Zudem kam sie ihrem Studienwunsch einen grossen Schritt näher.

Ein Beruf für Geduldige

Dass sie die Berufsmatura nicht lehrbegleitend erworben hat, sieht Eva Bacher nicht als Nachteil. Im Gegenteil: «So konnte ich mich zunächst voll auf die Lehre und danach voll auf die BM konzentrieren und gleichzeitig meine Hobbys weiter pflegen», sagt die naturverbundene Giswilerin, die in ihrer Freizeit am liebsten kocht, klettert oder liest. Mittlerweile ist es Nachmittag geworden im «Rütimattli». Eva Bacher spaziert mit einigen Bewohnern entlang der Tiergehege. Eine angenehme Beschäftigung, die nicht nur die Bewohner sichtlich geniessen. Auch sie selber kann hier für einen Moment durchatmen. Denn Fachfrau Betreuung ist ein Beruf, der viel Geduld erfordert. Zudem müsse man belastbar sein. «Es gab Momente, da wäre ich lieber Schreinerin gewesen», erzählt sie. «Dann hätte ich das Holzstück einfach mal beiseite legen können.» Bei Menschen sei das schlecht möglich. Hier müsse man pausenlos zur Verfügung stehen. Doch dann denkt Eva Bacher an die vielen schönen Seiten ihres Berufs und weiss, dass sie hier am richtigen Ort ist. «Es ist schon ein gutes Gefühl, wenn man mithelfen kann, alten oder behinderten Menschen den Alltag zu erleichtern», sinniert sie.

Von Neuseeland in den Hörsaal

Schon bald wird Eva Bacher das «Rütimattli» wieder verlassen. Anfang Dezember reist sie für ein halbes Jahr nach Neuseeland und Tasmanien. Just for fun. Und ab Herbst 2013 will sie in Luzern soziale Arbeit mit Fachrichtung Sozialpädagogik studieren. Dafür muss sie im September und Oktober die Aufnahmeprüfungen bestehen. Was sie danach mit dem Bachelor im Rucksack anfangen wird, weiss sie noch nicht. Klar ist, dass ihr damit eine Menge Türen offen stehen. Zum Beispiel könnte sie als Schulsozialarbeiterin arbeiten, oder als Sozialpädagogin in einer psychiatrischen Anstalt. Vorerst will sie jedoch die Dinge, die noch kommen, auf sich einwirken lassen. Denn sie sagt: «Wenn man sich in Menschen hineinversetzen will, muss man selber mal in sich hineinfühlen und die eigenen Grenzen kennenlernen.» ■

Berufliche Grundbildung

Lernende auszubilden zahlt sich aus



Ulrich Claessen, Leiter Entwicklung bei maxon motor ag in Sachseln, hier mit Finn Matter aus Engelberg, Konstrukteur-Lehrling im 4. Lehrjahr.

Bild: Alex Piazza

Lehrstellen anzubieten ist oft auch eine Frage des Geldes. Studien belegen aber, dass sich die Ausbildung für viele Betriebe kurz-, mittel- oder langfristig auszahlt.

■ von Alex Piazza

Viele Betriebe, die Lernende ausbilden, tun dies auch heute noch aus Tradition und Überzeugung. In einer immer mehr unter Zeit- und Kostendruck stehenden Wirtschaft ist die Bereitschaft der Unternehmen, Lernende auszubilden, aber längst nicht mehr selbstverständlich. Ein Lernender sollte kurz-, mittel- oder langfristig mehr erwirtschaften als er kostet. Das hat eine repräsentative Studie bei über 12500 Schweizer Betrieben ergeben. Die Studie, die vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Statistik (BFS) durchgeführt wurde, belegt auch, dass die Ausbildung für zwei Drittel aller Lehrbetriebe bereits vor dem Ende der Lehre rentiert hat. Der Grund: In der Zeit, in der sie mehr oder weniger qualifizierte Tätigkeiten verrichten, steuern

Lernende ihren Teil zur betrieblichen Produktivität und somit zum Mehrwert des Unternehmens bei.

Keine Katze im Sack

«Hätten wir keine Lernende, müssten wir sie durch andere, teurere Arbeitskräfte ersetzen», bestätigt Hans Furrer, Inhaber der Elektro Furrer AG in Sachseln, die Resultate der Studie. Und weiter: «Was Lernende heute kosten, spielen sie spätestens morgen als Fachkräfte in den Betrieb zurück.» Und in der Tat: Für gewisse Berufe scheint sich laut Studie die Ausbildung nur dann zu lohnen, wenn die Lernenden nach Abschluss der Lehre im Betrieb verbleiben. Das spart Rekrutierungs- und Einarbeitungskosten. Zudem sinkt das Risiko teurer personeller Fehlent-

Statistisch belegt

Die Lehrlingsausbildung lohnt sich. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT), die auf einer Umfrage unter 2500 ausbildenden und 10 000 nicht ausbildenden Betrieben in der ganzen Schweiz beruht. Rund zwei Drittel aller Lernenden erzielen für ihren Lehrbetrieb schon während der Lehrzeit einen Nettogewinn. Einige Beispiele aus der Studie: Eine Dentalassistentin erwirtschaftet in ihrer 3-jährigen Lehrzeit durchschnittlich einen Nettoüberschuss von fast 37 000 Franken, ein Zimmermann und ein Logistiker ebenfalls deutlich über 30 000 Franken, beim Koch sind es noch knapp 700 Franken. Bei den 4-jährigen Ausbildungen bringt der Elektroinstallateur mit 45 000 Franken die grösste «Rendite», gefolgt vom Schreiner mit 34 400 Franken und vom Elektroniker mit 29 000 Franken. Es gibt aber auch Berufe wie die Fachfrau Gesundheit, der Informatiker oder der Polymechniker, in denen sich die Ausbildung betriebswirtschaftlich erst dann «lohnt», wenn die Lernenden nach Abschluss der Grundbildung im Betrieb verbleiben. Das spart Rekrutierungs- und Einarbeitungskosten. Im Bild: Vinzenz Hegglin aus Sarnen, angehender Elektroinstallateur beim Elektrizitätswerk Obwalden (EWO), ist für seinen Lehrbetrieb bereits während der Lehre rentabel. ■

Bild: Daniel Schwab



scheidungen. Auch Furrer ist überzeugt: «Mit dem Lernenden kauft man keine Katze im Sack.» Hinzu kommt der volkswirtschaftliche Vorteil der Lehrlingsausbildung, wie John H. de Haan, Präsident des Kantonalen Gewerbeverbandes, erklärt: «Lehrbetriebe leisten einen wichtigen Beitrag für die eigene Zukunft und die gesamte Branche, indem sie qualifizierte Nachwuchskräfte ausbilden. Denn wo der Nachwuchs fehlt, wird ein Beruf früher oder später verschwinden.»

«Die Kundschaft von morgen»

Neben den rein ökonomischen Aspekten gibt es eine Reihe anderer, nicht direkt messbarer Faktoren, von denen die Unternehmen, die Lernende ausbilden, profitieren. So bringt ein Lernender aus seiner schulischen Bildung und den überbetrieblichen Kursen zusätzliches Know-how in den Betrieb ein, sagt Adrian Heer, Leiter Berufliche Bildung bei Ruag Schweiz. «Ganz abgesehen von der jugendlichen Unbekümmertheit und Spontaneität, die auf das Arbeitsklima erfrischend wirken.» Die Jugendlichen seien neugierig und anspruchsvoll und motivierten dadurch die Mitarbeitenden zu ständiger Weiterbildung. Das bestätigt auch Fridolin von Ah, der in seiner Druckerei in Sarnen unter anderen angehende Polygrafen ausbildet: «Lernende haben Mut für Neues, sind kreativ und bringen unkonventionelle Ideen ein. Wer sie versteht, kennt die Kundschaft von morgen.»

Gut fürs Image

Nicht zu unterschätzen ist schliesslich «die Ausstrahlung nach aussen», wie Ulrich Claessen, Mitglied Lenkungsstab Berufsbildung bei maxon motor ag in Sachseln, betont. «Wer eine gute Ausbildung genossen hat, wirbt bei Freunden und Bekannten für seinen Lehrbetrieb. Das garantiert uns, dass wir auch in Zukunft gute Bewerbungen erhalten.» Zudem kehren zufriedene Lernende später mit wertvollen Erfahrungen zurück in den Betrieb. Claessen ist überzeugt: «Die Lehrlingsausbildung ist weit mehr als eine auf die Lehrzeit beschränkte Investition.» Fakt ist: Wenn Kosten und Nutzen nicht nur auf den finanziellen Aspekt reduziert werden, gibt es auch für die Betriebe mehr als genug Gründe, Ausbildungsplätze zu schaffen. ■

«Hoch hinaus»

mit einer Ausbildung beim Elektrizitätswerk Obwalden



Bei uns holen sich angehende:

- **Netzelektriker/in EFZ**
- **Elektroinstallateur/in EFZ**
- **Kauffrau/Kaufmann**
- **Logistiker/in EFZ**

das Rüstzeug für die Zukunft. Du auch schon bald?

Wir freuen uns auf deine Anfrage.



Elektrizitätswerk Obwalden
Stanserstrasse 8 • 6064 Kerns
Tel. 041 666 51 00 • info@ewo.ch
24h-Pikettdienst Tel. 041 666 51 03



Mobilität in der Lehre

Einmal Neuenburgersee und zurück



Martina Küchler, Kauffrau aus Sarnen, verbrachte einen Teil ihrer Ausbildung bei EGS Sécurité in Colombier. Rechts ihr temporärer Berufsbildner Hugues Steyner. Bild: Daniel Schwab

Wer im Berufsleben Erfolg haben will, muss Fremdsprachen können und mobil sein. Deshalb verlegte Martina Küchler ihren Ausbildungsplatz für einen Monat nach Colombier.

■ von Daniel Schwab

Der Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Immer mehr Schweizer Firmen sind auf dem globalen Markt tätig oder werden von einem CEO ausländischer Herkunft geleitet. Zudem wird von den heutigen Arbeitnehmern geografische Flexibilität verlangt. Deshalb kommt den Fremdsprachen-Kenntnissen und der Mobilität auf dem Arbeitsmarkt eine immer grössere Bedeutung zu. Warum also nicht bereits in der Lehre vorsorgen? Das hat Martina Küchler getan. Diesen Sommer nahm die 19-jährige Sarnerin das dritte Lehrjahr als Kauffrau E-Profil beim Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Obwalden in Angriff. Um ihr Französisch, das sie sich grösstenteils zwei Jahre zuvor bei einem Au-Pair-Aufenthalt in Yverdon angeeignet hatte, im Hinblick auf

die Lehrabschlussprüfung aufzufrischen, wollte sie wieder in die Westschweiz.

KV auf Französisch

Im Rahmen ihrer Berufsausbildung haben KV-Lernende aus der Deutschschweiz die Möglichkeit, einen einwöchigen Französisch-Intensivkurs in Montreux zu absolvieren. Das war Martina jedoch zu wenig: «An einer Sprachschule ist die Gefahr gross, dass man mit den anderen Lernenden Deutsch spricht.» Deshalb wendete sie sich an Urs Burch, Vorsteher Amt für Berufsbildung des Kantons Obwalden. «Wenn Jugendliche während ihrer Lehre mehr leisten wollen, als der Bildungsplan vorsieht, stehen wir ihnen natürlich nicht im Weg», so Burch. «Sondern wir begleiten und



individualität ist für uns norm

Unsere Produkte sind genauso individuell wie Sie – unsere Kunden.
Schweizer Qualitätshandwerk ist die Basis unseres Erfolgs.
Das zeigt sich in unseren Schränken und Spezialprodukten.

www.alpnachnorm.ch | Info-Nummer 0800 800 870



Breisacher Stiftung

Die Familienstiftung der Alpnach-Gruppe verleiht Lernenden mit sehr guten Abschlussnoten attraktive Prämien – damit unsere Wirtschaft auch in Zukunft von erfolgreichen und innovativen Berufsleuten gestützt wird.

Sport und Beruf

Für junge Sporttalente ist es schwierig, Sport und Ausbildung unter einen Hut zu bringen. Vor allem, wenn sie den Abschluss einer Lehre anstreben. Jetzt will der Kanton Obwalden Gegensteuer geben. Das Konzept «Leistungssportorientierte Lehrbetriebe Obwalden» soll jungen Sporttalenten ab sofort helfen, Spitzensport und Berufslehre optimal zu kombinieren. «Junge Leistungssportler brauchen eine hohe zeitliche Flexibilität zur Ausübung ihres Sports. Das müssen Lehrbetriebe, die gemäss Swiss Olympic als leistungssportorientiert gelten wollen, berücksichtigen.» Konkret: Dem Lehrvertrag ist ein individuelles Ausbildungsprogramm beizulegen, das dem Talent die Absolvierung von regelmässigen Trainings, Trainingslagern oder die Teilnahme an mehrtägigen Auslandturnieren ermöglicht. Bei Bedarf können die Leistungssportler die Lehrzeit adäquat verlängern. In diesem Zusammenhang arbeitet der Kanton bereits seit Jahren mit der Talents School von FREI'S Schulen in Luzern und mit dem Verein Vinto in Zug zusammen, die es talentierten Obwaldner Jungsportlerinnen und -sportlern ermöglichen, eine KV-Lehre in vier statt in drei Jahren zu absolvieren. Im Bild: Vierkämpferin Julia Fischbacher (18) aus Alpnach Dorf hat im Sommer ihr letztes Lehrjahr in der Talents School in Angriff genommen. ■

Bild: Marcel Arnold



unterstützen sie bei ihrem Ansinnen.» Via seinen Amtskollegen aus Neuenburg fand Urs Burch schliesslich einen Arbeitgeber, der bereit war, eine Deutschschweizer Lernende aufzunehmen. So zog Martina Ende März dieses Jahres nach Colombier bei Neuenburg, wo sie einen Monat lang für die Sicherheitsfirma EGS Sécurité tätig war. Dort half sie in erster Linie bei der Vorbereitung auf den bevorstehenden Umzug mit, indem sie Schriftdokumente aller Art einscannte, um sie dann digital zu archivieren.

Welsche Begeisterung

Martina blickt gern auf die Zeit in Colombier zurück. Während vier Wochen wohnte sie bei einer Gastfamilie. In der Freizeit sei ihr nie langweilig gewesen. «Wir haben Gesellschaftsspiele gemacht, sind Velo gefahren oder haben Anlässe in der Region besucht.» Auch an den Arbeitsplatz hat Martina nur gute Erinnerungen. «Ich hatte zuerst Angst, etwas Falsches zu sagen, doch mit der Zeit verlor ich die Hemmungen.» Zudem habe sie das Team bei Schwierigkeiten stets ausgezeichnet unterstützt. Die Begeisterung war gegenseitig. Hugues Steyner, Lehrlingsverantwortlicher von EGS Sécurité: «Dank ihrer herzlichen Art war Martina ein echter Aufsteller in unserem eher ernstem Business.» Auch mit ihrer Arbeitsweise vermochte sie ihren temporären Chef zu überzeugen. «Wenn sie will, kann sie nächsten Montag bei uns anfangen», sagte Steyner mit einem Schmunzeln.

Grosszügiger Lehrbetrieb

Martinas Gewinn, Obwaldens Verlust. Einen Monat lang verzichtete man im Bildungs- und Kulturdepartement auf die Dienste der jungen Sarnerin. Keine Selbstverständlichkeit. Zumal der Kanton vom Gelernten – sprich Martinas erweiterten Französisch-Kenntnissen – selber nicht profitieren kann. Dennoch wollte die Lehrlingsverantwortliche Myriam Anderes den Wunsch der damals 18-Jährigen unbedingt erfüllen: «Martina erbringt im Betrieb wie auch in der Schule überdurchschnittliche Leistungen. Den Schulstoff, den sie in dieser Zeit verpasste, hat sie grösstenteils vorgearbeitet.» Übrigens: Auch für die Kosten – bestehend aus Lehrlingslohn sowie Kost und Logis – kam das Bildungs- und Kulturdepartement auf. Nächsten Sommer schliesst Martina Küchler ihre Ausbildung ab. Das ist für die ehrgeizige Obwaldnerin aber nur ein Etappenziel. Direkt im Anschluss möchte sie die Berufsmatura in einem einjährigen Vollzeitlehrgang anhängen und weitere Sprachen lernen, vor allem Italienisch und Spanisch. Denn sie ist sich bewusst, dass sie damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht. Und für den Krisenfall vorsorgt: Läuft es einem Unternehmen schlecht, gehören Mitarbeitende ohne Fremdsprachen-Kenntnisse zu den Wackelkandidaten. ■



Mit der OKB mittendrin in der Berufsbildung

Unser Nachwuchs ist uns wichtig. Die Lehrlingsausbildung spielt deshalb in der Personalpolitik eine zentrale Rolle. Wir bieten 20 jungen Menschen eine umfassende Ausbildung und fördern dadurch aktiv den Berufsnachwuchs in Obwalden.

Durch die Weitergabe von Erfahrung eröffnen sich uns und der Generation von morgen neue Perspektiven.

Wir sind für Sie da. Versprochen.
www.owkb.ch

 **Obwaldner
Kantonalbank**

Talente

«Die Jungen wollen heute mitdenken»



Hat wertvolle Tipps zum Umgang mit leistungsstarken Berufslernenden auf Lager: Der Berner Verhaltenstrainer Ulrich R. Blaser.

Bild: Alex Piazza

Verhaltenstrainer Ulrich Blaser zeigt auf, wie man talentierte Lernende durch Verankerung gewisser Vorstellungen im Unterbewusstsein zu besonderen Leistungen anspricht.

■ von Alex Piazza

«Gebt den Jungen Wurzeln und Flügel!» Das fordert der bekannte Verhaltenstrainer Ulrich R. Blaser. Gerade in bewegten Zeiten sei es gut zu wissen, wo man stehe, wo die eigenen Wurzeln sind. «Die jungen Leute muss man lehren, mit beiden Beinen in der beruflichen Realität zu stehen, sich den Anforderungen des Lebens zu stellen und aktiv daran teilzunehmen.» Leistungsstarke Berufslernende und Talente stossen allerdings rasch an die Grenzen des Alltäglichen. «Das stimmt. Talente stellen Bestehendes in Frage, sind wissbegierig, wollen sich beweisen und stecken sich immer wieder neue Ziele», erklärt Blaser. Sie gäben sich mit Bodenhaftung allein nicht zufrieden. Sie wollen «fliegen» und entdecken, was alles möglich wäre. «Sie sprühen nur so vor Ideen. Um diese herauszukitzeln,

müssen wir die Lernenden in ihrem Selbstvertrauen bestärken.» Aber wie? Ulrich Blaser hat hierfür verschiedene Rezepte parat.

Keine Angst einflössen

Erster Ratschlag an Berufsbildende, die sich um die Förderung ihrer Talente kümmern: Kreativität zulassen. Statt den Lernenden alles vorzukauen, sollte man sie fragen: «Hier haben wir ein Problem. Was schlagen Sie vor, um dieses Problem zu lösen?» Das fördere die Kreativität. Und wer kreativ sein darf, der sei letztlich auch leistungsbereit. Angst hingegen behindere die Leistungsbereitschaft. «Ein angstgetriebener Mensch leistet nicht das, was er leisten könnte.» So kommt Blaser zum zweiten Ratschlag: Auf-



d|esign.ch

ZIMMEREI
FENSTER-FABRIKATION
INNENAUSBAU
BAUSCHREINEREI
CHALETBAU
HOLZ-SYSTEMBAU

UNSER NACHWUCHS IST UNSERE ZUKUNFT.

Die Berufsausbildung liegt Holzbau Bucher seit jeher am Herzen. Derzeit bilden wir 11 Lernende in folgenden Berufen aus: Schreiner, Zimmermann, Kaufmann (Kauffrau). Als traditionsreiches Familienunternehmen wissen wir, wie wichtig es ist, Erfahrung und Know-how von Generation zu Generation weiterzugeben. Unsere Lernenden erhalten eine vielfältige Ausbildung und werden voll in den Arbeitsalltag integriert. So können sie sich nach Lehrabschluss mit einem voll gepackten Rucksack an Praxis, Theorie und Sozialkompetenz auf ihren weiteren Lebensweg machen.



Holzbau Bucher AG

Untergasse 11
6064 Kerns
Telefon 041 666 07 07
Telefax 041 666 07 17
info@holzbau-bucher.ch
www.holzbau-bucher.ch

Berufsbildner werden

Sind Sie Arbeitnehmer und würden in Ihrem Betrieb gerne Lernende ausbilden? Wer im Besitz eines Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) ist und über 2-jährige Praxiserfahrung im Lehrgebiet verfügt, hat die Möglichkeit, einen 5-tägigen Berufsbildner-Kurs zu absolvieren, der von der Berufsbildner AG angeboten wird. Die Teilnehmenden lernen, Ausbildungseinheiten zu planen und durchzuführen, die Auszubildenden zu begleiten und zu fördern sowie mit suchtgefährdeten Jugendlichen zu kommunizieren und Konflikte zu lösen. Voraussetzung für das Erlangen des eidgenössisch anerkannten Kursausweises für Berufsbildnerinnen/Berufsbildner ist der lückenlose Unterrichtsbesuch. Die Kosten für den Berufsbildnerkurs belaufen sich auf 760 Franken, inklusive Handbuch betriebliche Grundbildung. Der Kanton Obwalden subventioniert den Kurs mit einem Beitrag von 400 Franken. Anspruchsberechtigt sind Teilnehmende, deren Arbeits- oder Wohnort im Kanton Obwalden liegt und die den Kurs erfolgreich abschliessen. Wer den Berufsbildnerkurs absolvieren möchte, kann sich im Internet unter www.berufsbildner.ch anmelden. Die Kurse sind auf die ganze Schweiz verteilt und finden mehrmals jährlich statt. Im Bild: André Wallimann bildet bei Holzbautechnik Burch in Sarnen seit sieben Jahren Lernende aus. ■

Bild: Daniel Schwab



bauend kritisieren. Und damit ist nicht eine von Berufsbildenden oft angewendete Form der Kritik gemeint: «Das hast du gut gemacht, aber ...» Blaser ist zwar einverstanden, mit dem Guten anzufangen. Er rät jedoch, das Wort «aber» durch «wenn» zu ersetzen. Ein Beispiel: «Wenn du das nächste Mal noch Punkt X beachtest, dann kannst du damit sogar Ziel Y erreichen.»

Durch Unterforderung beleidigen?

Dass die Jugendlichen gefördert werden wollen, steht für Ulrich Blaser ausser Frage. Er rät deshalb den Berufsbildenden: «Haben Sie den Mut, Leistung zu verlangen.» Nichts beglücke den Menschen mehr, als wenn er immer wieder seine Einmaligkeit und Einzigartigkeit unter Beweis stellen kann. «Geben Sie Ihren Talenten die Gelegenheit zur Selbstüberwindung. Fordern Sie mehr von ihnen als jeder andere!» Das Schlimmste, was man den talentierten Lernenden antun könne, sei, sie durch Unterforderung zu «beleidigen». Bei der Zielformulierung sollen die Berufsbildenden so konkret wie möglich sein. «Formulieren Sie immer den idealen Endzustand, von dem, was Ihre Lernenden erreichen sollen.» Ein vollendetes Zielbild mobilisiert nämlich über das Unterbewusstsein am meisten Energie. Je klarer das Bild, desto zielgerichteter die Handlung. Sehr wichtig sei auch, die Zielvorstellungen positiv zu formulieren. «Sonst geht es Ihnen wie den Eltern, die sich fragen, warum ihre Kinder genau das tun, was man ihnen soeben verboten hat.» Das mit dem Verbot übermittelte Bild präge sich im Geist des Empfängers ein. Die Wörter «nicht» und «nie» gelangten dabei nicht ins Bewusstsein. So sei es fatal, wenn der Lehrmeister zum Lehrling sagt: «Pass auf, dass du dich mit der Säge nicht schneidest!» Das übermittelte Bild ist glasklar ... und das Resultat auch.

Vorstellungen bestimmen Verhalten

Für Ulrich Blaser ist klar: «Vorstellungen bestimmen unser Verhalten. Und Vorstellungen wollen sich realisieren. Formulieren Sie also das, was Sie als erstrebenswert erachten, nicht das, was Sie nicht wollen.» Verzichteten sollten die Berufsbildenden dabei auf Wörter wie «probieren» und «versuchen». Blaser: «Sie sind Ausdruck von Unsicherheit und Zweifel. Sie beinhalten die Möglichkeit des Misserfolgs und entkräften das Zielbild.» Letzter Tipp: Das vereinbarte Ziel immer schriftlich verankern. Das schaffe für die Lernenden eine grössere Verbindlichkeit und Verpflichtung gegenüber sich selbst. Diese sollen die schriftliche Zielformulierung so platzieren, dass sie sie täglich mehrmals bewusst und unbewusst wahrnehmen. Steter Tropfen höhlt den Stein! ■

VOLL GEIL!
BIN MAURER
HAB 5700 STÜTZ
IM MONAT
UND DU?

Wohnblöcke
Villen
Garagen
Büroetagen
Fundamente
Stützmauern
Kirchen
Schulhäuser
Einkaufszentren
Strassenbrücken
Wasserkanäle
...



Maurer sehen,
was sie gemacht haben!

Start ins Berufsleben

Lehrabschluss geschafft – wie weiter?



Maurer Christian Hurschler aus Engelberg bei der Unterzeichnung des Arbeitsvertrags mit seinem alten und neuen Chef Toni Dönni von der Bürgi AG.

Bild: Alex Piazza

Ein Lehrabschluss garantiert noch keine Stelle. Wer sich früh auf die Suche begibt, erhöht seine Chancen auf einen guten Job. Gleiches gilt für Jugendliche, die sich weiterbilden.

■ von Alex Piazza

Das Fähigkeitszeugnis als Ticket für eine unbeschwertere Zukunft? Ja, aber nicht immer. Nicht alle Lehrabgängerinnen und -abgänger finden nach der beruflichen Grundbildung eine Stelle. Der Hauptgrund: Die Berufslernenden kümmern sich meist zu spät um die Zeit danach. Durch die anspruchsvolle Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung fehlen bisweilen Motivation und Zeit für die aufwändige Stellensuche. Dennoch gilt der Leitsatz: «Jetzt etwas tun, damit morgen etwas geht.» Die naheliegende Lösung ist, dass Jugendliche von ihrem Lehrbetrieb weiter beschäftigt werden. Das gilt es möglichst bald abzuklären – nicht erst zu Beginn des letzten Lehrjahres. Wenn eine Weiterbeschäftigung definitiv nicht möglich ist, stehen einem Lehrabgänger, einer Lehrabgängerin weitere Möglichkeiten

offen. «Herauszufinden, welche für ihn oder sie die beste ist, erfordert eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Materie und eine Portion gesunden Menschenverstand», erklärt Urs Burch, Vorsteher Amt für Berufsbildung des Kantons Obwalden. Manchmal werde daraus ein längerer Prozess, der am einfachsten mit professioneller Hilfe zu bewältigen sei. «Hierzu bietet unsere Berufs- und Weiterbildungsberatung den jungen Erwachsenen nach Lehrabschluss ein vielseitiges Informations- und Beratungsangebot zur Laufbahnplanung an.»

Zeit mit Weiterbildung nutzen

«Wer nach der Lehre ohne Stelle ist, nutzt die Zeit sinnvollerweise mit einer Weiterbildung», rät Urs Burch. Zum



Bereit für die Zukunft. Berufsbildung bei der RUAG.

Als international tätiges Technologie-Unternehmen im Bereich der Luftfahrt bietet RUAG Aviation ein spannendes Arbeitsumfeld und hervorragende berufliche Perspektiven. Motivierte Lernende finden bei uns einen optimalen Start ins Arbeitsleben – dank Ausbildungsplätzen in folgenden Berufen:

- Anlagen- und Apparatebauer/in EFZ (Flugzeugspengler)
- Automatiker/in EFZ
- Elektroniker/in EFZ
- Informatiker/in EFZ
- Industrielackierer/in EFZ
- Kauffrau/Kaufmann EFZ
- Konstrukteur/in EFZ
- Logistiker/in EFZ
- Polymechaniker/in EFZ

RUAG Aviation sorgt für hoch qualifizierten Nachwuchs, der den Anforderungen der Zukunft gewachsen ist. Und dies in einer Branche, in der stete Innovation und permanente Weiterentwicklung selbstverständlich sind. Mit einer Ausbildung bei uns sind Sie am Puls der technologischen Entwicklung.

RUAG Aviation
Seetalstrasse 175 | Postfach 301 | 6032 Emmen | Switzerland
Tel. +41 41 268 24 06 | berufsbildung.aviation@ruag.com
Rechtsdomizil: RUAG Schweiz AG | Seetalstrasse 175 | 6032 Emmen
www.ruag.com/aviation

**Together
ahead. RUAG**

Lehrabschluss 2012

Nach zwei, drei oder vier Jahren Ausbildung in Theorie und Praxis schlossen im Kanton Obwalden auch diesen Sommer wieder 394 junge Frauen und Männer ihre berufliche Grundbildung mit einer umfassenden Prüfung ab. Sie taten dies mehrheitlich mit Erfolg: 375 oder 95,1 Prozent haben das Qualifikationsverfahren – früher Lehrabschlussprüfung (LAP) genannt – bestanden. 27 Lernende oder 7 Prozent schafften gar eine Ehrenmeldung, das heisst, sie erreichten eine Gesamtnote von 5,4 oder höher. In drei Lehrabschlussfeiern, die unmittelbar vor den Sommerferien im Loppersaal Hergiswil und in der Aula Cher in Sarnen stattfanden, durften die jungen Berufsleute ihre eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse (EFZ) und Berufsatteste (EBA) in Empfang nehmen. Übrigens: Die am häufigsten gewählte Ausbildung ist bei den jungen Obwaldnerinnen und Obwaldnern nach wie vor jene zur Kauffrau bzw. zum Kaufmann. Beliebte sind weiterhin auch die verschiedenen Ausbildungen im Detailhandel sowie in den Gesundheitsberufen. Im Bild: Der Sachler Armin Beckerbauer (20) schloss seine berufliche Grundbildung als Polymechaniker bei der Ruag Aviation in Alpnach mit der Traumnote von 5,6 ab. Damit war er kantonsweit der Beste seines Fachs.

Bild: Daniel Schwab



Beispiel, indem er oder sie die Berufsmatura (BM) nachholt – in Vollzeit (im BWZ Obwalden) oder in einer berufsbegleitenden Ausbildung. Oder wie wärs mit einer um ein Jahr verkürzten Zusatzlehre in einem verwandten oder ergänzenden Beruf? Wer die BM bereits lehrbegleitend absolviert hat, kann direkt in eine Fachhochschule eintreten. Ausserdem: In einer Welt, in der zunehmend global gedacht und international gearbeitet wird, sind mehrsprachige Berufsleute mit Ausländerfahrung oft im Vorteil. Dazu Burch: «Ein Sprachaufenthalt oder ein Arbeitseinsatz im Ausland bieten sehr gute Möglichkeiten, auch persönlich zu reifen.»

Mit Temporärjob am Ball bleiben

Parallel zu diesen Bemühungen sollte man aber nicht vergessen, sich zu bewerben. Stelleninserate in den Tageszeitungen lesen, das Internet mit Hilfe von Suchmaschinen und Jobbörsen durchforsten, Stellenvermittlungen kontaktieren und Bewerbungen schreiben. Von Absagen darf man sich keinesfalls entmutigen lassen. Burch: «Wer sich bewirbt, muss immer auch mit einem negativen Bescheid rechnen. Zur Kenntnis nehmen und daraus lernen, ist die beste Art, damit umzugehen.» Dass als Hauptgrund für eine Absage oft mangelnde Berufserfahrung angegeben wird, kann Urs Burch nicht ganz nachvollziehen. «Eine berufliche Grundbildung in einem Lehrbetrieb beinhaltet ja per Definition Berufserfahrung.» Nichtsdestotrotz: Am besten lässt sich die Zeit der Stellensuche natürlich mit einem Temporärjob überbrücken. Wer am Ball bleibt, hält seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt intakt. Burch: «Es kann dabei durchaus mal ein Job in einer ganz anderen Branche sein.»

Halbjähriges Berufspraktikum

Was, wenn trotz intensiver Stellensuche kein beruflicher Anschluss für die Zeit nach der Lehre gefunden werden kann? «Betroffene Jugendliche haben Anspruch auf Arbeitslosengeld», sagt Tomas Jodar, Leiter des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) Obwalden Nidwalden. Dazu müssen sie ihre Arbeitslosigkeit frühzeitig – spätestens am ersten Tag nach Ablauf der Lehrzeit – bei der Wohnsitzgemeinde anmelden. Mitzubringen sind laut Jodar der AHV-Ausweis, die Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung und das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ). Im Anschluss an die Anmeldung der Arbeitslosigkeit werden die stellenlosen Jugendlichen vom RAV zu einem Beratungsgespräch eingeladen. Ihnen bietet sich die Möglichkeit, ein maximal 6-monatiges Berufspraktikum zu absolvieren, das im Wesentlichen den Erwerb von Berufserfahrung bezweckt. Dass die Jugendlichen dabei für ihre Arbeit entlohnt werden und der Betrieb sich nur mit 25 Prozent an den Kosten beteiligen muss, macht das Berufspraktikum laut Jodar zu einer «echten Win-Win-Situation». ■

*Hochwertige Zutaten.
Ausgereifte Rezeptur.
Optimales Ergebnis.*

Nahrin verarbeitet nur auserwählte Zutaten und dies besonders schonungsvoll. Mit der gleichen Ideologie kümmern wir uns seit vielen Jahren um unseren wertvollen Berufsnachwuchs. Ein Rezept das Früchte trägt und den Jugendlichen eine solide Basis mit vielfältigen Anschlussmöglichkeiten, auch innerhalb unseres Betriebes, ermöglicht.



Ob Kauffrau/Kaufmann, Anlagenführer/in oder Logistiker/in - Jugendliche haben durch unsere interessanten Lehrstellen die Möglichkeit, ins Berufsleben einzusteigen.

Nahrin AG
Industriestrasse 27
6060 Sarnen 2
Tel. +41 41 660 00 44
info@nahrin.ch • www.nahrin.ch

nahrin 
Tut gut. Iss gut.

Impressum



Bei der ZIGG in Alpnach finden die überbetrieblichen Kurse für alle Fachleute Gesundheit der Zentralschweiz statt. Bild: Daniel Schwab

Die erste Ausgabe von «Berufsbildung Obwalden» widmete sich dem Thema Berufswahl, die aktuelle der beruflichen Grundbildung. 2013 beleuchten wir die Weiterbildung.

Herausgeber

Amt für Berufsbildung
des Kantons Obwalden
Grundacher 6, 6060 Sarnen
041 666 64 90, berufsbildung@ow.ch
www.beruf.ow.ch

Gewerbeverband Obwalden
Chapfli 26, 6072 Sachseln
Tel. 041 630 44 44, info@gewerbeverband-ow.ch
www.gewerbeverband-ow.ch

Layout

Abächerli Druck AG, Sarnen

Texte, Bilder und Anzeigen

apimedia ag, Adligenswil

Druck

Ringier Print Adligenswil AG

Distribution

Direct Mail Company AG, Baar

Erscheinung

19. September 2012

Auflage

21 500 Exemplare

Die Zukunft gehört dir!



Mit einer Lehre bei maxon motor.

Wir freuen uns auf Lernende, die viel bewegen wollen.

Auch du kannst dazu beitragen, dass noch bessere Motoren in den Weltraum fliegen. Bewirb dich für eine Schnupperlehre bei maxon motor. Mehr Informationen findest du unter www.maxonmotor.ch im Bereich Karriere/Lernende.

Konstrukteur/in EFZ

Polymechaniker/in EFZ

Elektroniker/in EFZ

Informatiker/in EFZ

Kauffrau/-mann EFZ

Kunststofftechnologe/in EFZ

Automatiker/in EFZ

Fachfrau/-mann Betreuung EFZ

Logistiker/in EBA/EFZ

maxon motor ag, Brünigstrasse 220, CH-6072 Sachseln, Telefon 041 666 15 00

maxon motor